

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 2 / März 2015

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene



Wenn die Jugend den Ton angibt

Kappeler Kirchentagung als Treffpunkt der Generationen

Seite 10

Schweigende Mehrheit

Sie zahlen Kirchensteuern, lassen sich aber nie in der Kirche blicken. Wie hält man trotzdem guten Kontakt?

Seite 7

Von 34 auf 1

Wie aus 34 Kirchengemeinden in der Stadt Zürich eine einzige wird



Liebe Leserin, lieber Leser

In diesem «notabene» geht es um zwei Gruppen von Menschen, zu denen wir als Mitarbeitende der Kirche den Kontakt liebend gern verstärken oder zumindest nicht verlieren wollen. Das ist erstens die Jugend und zweitens die grosse Gruppe der Kirchenmitglieder, die wir bei unseren Anlässen in der Kirchgemeinde selten bis nie zu Gesicht kriegen. Beide Gruppen lassen uns wegen der oft verschmähten Liebesmühe leicht frustriert zurück, und sie zeichnen sich dadurch aus, dass wir sie womöglich doch nicht ganz so gut kennen und verstehen, wie wir meinen.

«Von Jugendlichen und anderen rätselhaften Randgruppen.»

Da ist also die Jugend. Jene Spezies, die wir in ihrer Frühphase bis zum Konfunti noch begleiten können, die dann aber der Kirche ziemlich bald entgleitet. Warum das so ist, und wie sich das ändern lässt ist eine Knacknuss. An ihren Kern kommt man nicht heran, wenn man meint, man sei quasi von Natur aus Experte in Sachen Jugend. Man hätte sie ja selbst durchgemacht – vor dreissig oder mehr Jahren zwar – aber dafür von A wie AJZ über T wie Töffli frisieren bis zu Z wie Zappa oder ZZ Top. Und da

müsse einem niemand etwas vormachen, nicht einmal die Betroffenen selbst, die ihre Jugend ja heutzutage unter ihren Kopfhörern und vor ihrer Playstation schlichtweg verschlafen...

Einen besseren Zugang zur Jugend – und ja: mit echten Jugendlichen – bietet dieses Jahr zum Glück die Kappeler Kirchentagung. Erleben Sie es selbst (bis Ende März in Kappel) oder lesen Sie den Bericht ab Seite 7.

Auch die zweite Gruppe gibt uns Rätsel und Schwierigkeiten auf: jene gut 70 Prozent der Kirchenmitglieder, die sich am lokalen Kirchenleben nicht beteiligen, auf keine unserer noch so gut gemeinten Einladungen reagieren, aber doch die Grösse haben, mit ihren Kirchensteuern das Kirchenschiff in Stand und Schuss zu halten. Warum tun sie das? Warum sieht man sie nie? Und hätte man diesen

Kontaktlosen vielleicht nicht besser einmal Danke gesagt, als sich über ihre Passivität geärgert? Und dies noch möglichst bevor der Kontakt zu ihnen gänzlich abreisst! Wie man das tut, und warum es sich nicht nur finanziell lohnt, das zeigen eine Arbeitsgruppe unter dem Projekttitel «Lebenslang Mitglied bleiben» und der Bericht dazu ab Seite 10.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten

3–6

Kolumne «Stadtfuchs–Landei»

Mein Revier

5

Kleines Abc der Theologie

M wie Moral

6

Schwerpunkte

Fusion: Die «Kirchgemeinde Zürich» macht Ernst

6

Und wenn Gott ein DJ ist? Kappeler Kirchentagung und die Stimme der Jugend

7–9

Den Kontakt nicht abreißen lassen: «Lebenslang Mitglied bleiben»

10–12

Rubriken

Themen und Termine

12–14

Stellenmarkt

14

Porträt:

Kirchenunternehmer und Politiker

15

Impressum / Bischof zeichnet

16

Kirchensynode/ **Revisionen, Rechtskosmetik und ein bisschen weniger Redezeit**

sch. Die Sitzung der Kirchensynode am 24. März steht im Zeichen zahlreicher Retuschen im Bereich der kirchlichen Rechtsgrundlagen. Die gewichtigste: Das Kirchengesetz bedarf einer Teilrevision, damit die Schaffung von Kirchgemeindeparlamenten möglich wird. Dies kann dann notwendig werden, wenn im Zeichen der Fusionen von Kirchgemeinden Gross-Gemeinden entstehen, deren hohe Mitgliederzahl die Abhaltung von Kirchgemeindeversammlungen verunmöglicht. Am dringlichsten ist dies in der Stadt Zürich. Die aus 34 zu einer zusammengeführten Kirchgemeinde zählt nach der bereits beschlossenen Fusion rund 90 000 Mitglieder und rund 80 000 Stimmberechtigte (siehe dazu Seite 6).

Einer rechtlichen Überarbeitung bedarf auch die Geschäftsordnung der Kirchensynode. Sie soll Vereinfachungen in Verfahrensabläufen bringen wie zum Beispiel bei der Zustellung von Unterlagen oder der Redaktion und Vertei-

lung der Synodeprotokolle. Zur Diskussion stehen auch Fristverlängerungen und Änderungen in der Zusammenarbeit von Kommissionen und Kirchenrat. Kosmetische Änderungen sind zudem im Parlamentsbetrieb vorgesehen: So soll die Redezeit bei persönlichen Erklärungen auf fünf, bei Ordnungsanträgen auf höchstens drei Minuten beschränkt werden. Neu soll man nun auch offiziell die eigenen Voten ablesen dürfen, anstatt sie frei zu halten. Eben dies sieht die bisherige Geschäftsordnung nämlich vor. Daran gehalten haben sich die Synodalen aber nicht immer.

Soll der Präsident abstimmen?

Zu diskutieren dürfte die anvisierte Änderung des Stimmrechts des Synodepräsidenten geben. Neu soll dieser nur noch bei Stimmgleichheit die rote oder grüne Abstimmungstaste drücken dürfen und sich ansonsten der Stimme enthalten.

Dies soll seine Neutralität im Parlamentsbetrieb besser unterstreichen.

Wie weiter mit dem Sparauftrag?

In der Synodesitzung vom 24. März kommt der Kirchenrat nochmals auf das Budget 2015 und den von der Kirchensynode beschlossenen Sparauftrag zu sprechen («notabene» 1/15). In der Einladung zur Session ist das Geschäft als «Information» traktandiert. Eine Debatte dazu soll nicht stattfinden. Die se wird laut Kirchensynodepräsident Kurt Stäheli erst in der Juni-Synode folgen, wenn ein Bericht des Kirchenrates vorliegt.

Alle Unterlagen zu den Geschäften der Kirchensynode auf www.zh.ref.ch/kirchensynode

Zuteilung und Rückbau von Gemeindepfarrstellen/ **Bis 2020 müssen zwölf Pfarrstellen abgebaut werden**

kom. In einem Schreiben an die Kirchenpflegen, Stadtverbände und Dekanate hat der Kirchenrat die Kirchgemeinden Anfang Jahr über die Zuteilung der Gemeindepfarrstellen für die Amtsdauer 2016 bis 2020 informiert. Die Neuzuteilung der Gemeindepfarrstellen erfolgt im normalen Zyklus von vier Jahren mit den entsprechenden gesetzlich vorgegebenen Vorlaufzeiten. Es sei damit zu rechnen, dass einige Kirchgemeinden die Quorumsgrenzen von 3000 oder 6000 Mitgliedern nicht mehr erreichen werden, schreibt der Kirchenrat. In diesem Fall müssen ordentliche Pfarrstellen aufgehoben und dafür Stellenprozente im Rahmen der Ergänzungspfarrstellen eingesetzt werden. Um die weiterhin rückläufigen Mitgliederzahlen auszugleichen, werden voraussichtlich

mehr als ein Dutzend Vollstellen gestrichen. Der Kirchenrat rechnet mit einem Verlust von 22 000 Mitgliedern seit der letzten Bemessung aus dem Jahr 2010.

Nach Auswertung der massgeblichen Mitgliederzahlen des Statistischen Amtes des Kantons Zürich trifft der Kirchenrat noch im März einen ersten Vorentscheid für die Zuteilung der Gemeindepfarrstellen. Die Eckdaten dieses Entscheides werden der Kirchensynode vorgelegt. Bezirkskirchenpflegen, Dekanate und Kirchenpflegen nehmen dann dazu Stellung.

Entscheid im Sommer

Noch vor den Sommerferien fasst der Kirchenrat im Rahmen des Budgetierungsprozesses einen zweiten verbindli-

chen Zuteilungsentscheid. Dieser wird den betroffenen Kirchgemeinden mitgeteilt. Bis zur ersten Septemberwoche werden verbliebene Differenzen bei einzelnen Zuteilungen mit den betroffenen Kirchgemeinden direkt besprochen und bereinigt. Spätestens Mitte September entscheidet der Kirchenrat definitiv über die Zuteilung der Gemeindepfarrstellen für die Amtsdauer 2016 bis 2020. Die Bezirkskirchenpflegen, Dekanate und Kirchenpflegen werden sofort orientiert. Die Kirchenpflegen führen ihre Gespräche mit sämtlichen zu wählenden Pfarrern und Pfarrern aufgrund der definitiven Zuteilung der Pfarrstellenpensen. Ihre Wahl-Vorentscheide müssen bis spätestens 1. November 2015 vorliegen.

Quereinsteigerstudium kommt gut an / **Pfarrer statt Riskmanager**

kom/sch. Im Herbst 2015 startet erstmals der neue Studiengang Quest, der Berufsleute mit einem Zweitstudium und einer praktischen Ausbildung in insgesamt vier Jahren zu Pfarrerinnen und Pfarrern macht. Der neue Weg ins Pfarramt des Konkordats der Deutschschweizer Kirchen stösst auf grosses Interesse, wie die Verantwortlichen für die Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer «A+W» mitteilten. Bis im Februar hatten bereits über 75 Personen ihr Interesse für das Quest-Theologiestudium angemeldet, darunter Juristinnen, Chemiker, Gymnasiallehrer und Journalistinnen.

Attraktiv sei der Quereinstieg offenbar vor allem für Menschen, die den Pfarrberuf seit eh und je als Option mit sich herumgetragen haben, sagt Projektleiter Matthias Bachmann: «Jetzt ergreifen sie die Gelegenheit, diesen Berufswunsch mit einem verkürzten Zweitstudium doch noch zu verwirklichen.» Reizvoll sei der neue Weg ins Pfarramt noch für eine weitere Zielgruppe: für Menschen, die in ihrem aktuellen Berufsumfeld zunehmend den tieferen Sinn ihrer Tätigkeit vermissen, die nach einer Aufgabe suchen, in der nicht alles verzweckt ist. Der Pfarrberuf biete für diese Menschen einzigartige Möglichkeiten, sagt Bachmann.

Die Bewerbungsfrist läuft noch bis



Einst Gymnallehrer, Journalistin, Kommunikationsberaterin oder Risikoprüfer, jetzt Pfarrer und Pfarrerin. Mit Quest wird der Quereinstieg zum Pfarrberuf attraktiver.

Mitte April 2015. Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen ein Auswahlverfahren mit Aufnahmegespräch und einer Eignungsprüfung. Das Studium wird von den Theologischen Fakultäten in Zürich und Basel gemeinsam angeboten. Studierende wählen im Rahmen der Module frei zwischen Veranstaltungen der beiden Fakultäten. Zusätzlich zu

Veranstaltungen des regulären Studienbetriebs besuchen Quest-Absolventen acht einwöchige Blockkurse.

Am 17. März findet ein Infoabend statt.
Zielpublikum: Akademikerinnen und Akademiker im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. 18.30 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. www.theologiestudium.ch

Gesamtkirchliche Dienste / **Stefan Grotefeld leitet «Lebenswelten»**

kom. Der Kirchenrat hat Stefan Grotefeld zum Leiter der neuen Abteilung Lebenswelten ernannt. Damit sind alle Leitungsposten der reorganisierten Abteilungen der GKD besetzt. Stefan Grotefeld (50) war ab 2008 Leiter der Fachstelle «Kirche & Wirtschaft» in der vormaligen Abteilung Bildung. Seit drei Jahren ist er Co-Leiter der Fachstelle «Gesellschaft und Ethik». Er studierte Theologie in Münster, Heidelberg, Berlin und Zürich, wo er 2001 ordiniert

wurde. Nach einem pfarramtlichen Praktikum in Zürich Höngg arbeitet er als Oberassistent am Institut für Sozialethik an der Universität Zürich. Die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte des promovierten und habilitierten Theologen liegen im Bereich der Wirtschaft- und Unternehmensethik sowie der politischen Ethik.

Neu an Bord der Gesamtkirchlichen Dienste ist als Leiter Personalentwicklung auch Eric Ryf. Der 50-Jährige arbei-

tet seit 1. März in der Abteilung Kirchenentwicklung mit einem Pensum von 80 Prozent. Ryf ist Personalentwicklungs-Experte und Organisationsentwickler und hat jahrelang bei der Zürcher Kantonalbank Projekte in diesen Bereichen durchgeführt.

Der Kirchenrat hat ausserdem einem Rückkommensantrag zur Bezeichnung der Abteilungen stattgegeben und die Abteilung «Institutionen» in Abteilung «Spezialseelsorge» umbenannt. Somit wird erkennbar, wofür die Abteilung mit ihren Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge (im Spital, in Gefängnissen etc.) steht.

Sonntagsallianz / **Scharfe Reaktion auf Lockerung der Sonntagsruhe**

kom/ref.ch. Die «Sonntagsallianz» hat den Entscheid des Bundesrats, Sonntagsarbeit in Einkaufszentren in Tourismusgebieten während des ganzen Jahres zuzulassen, scharf kritisiert. Dies sei ein weiterer Schritt, den Sonntag zu einem Werk- und Einkaufstag zu machen. Der Sonntag sei der einzige gemeinsame Ruhetag für die grosse Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger und müsse arbeitsfrei bleiben. Die Sonntagsallianz, der auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund angehört, setzt sich für den Erhalt der Sonntagsruhe ein, um gemeinsame gesellschaftliche Aktivitäten, familiäres und religiöses Beisammensein und die Gesundheit der Arbeitnehmenden zu schützen.

Da mehrere Mitglieder-Organisationen der Sonntagsallianz – insbesondere die Landeskirchen – nicht konsultiert worden sind und vor vollendete Tatsachen gestellt wurden, verlangt die Sonntagsallianz in einem Communiqué vom 18. Februar ein Treffen mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Dieser hatte am selben Tag die Lockerung des Sonntagsarbeitsverbots zur Unterstützung der Tourismusbranche kommuniziert. Der Entscheid stelle auf «noch nie dagewesene Weise» die rechtsstaatlichen Institutionen in Frage, denn die neue Verordnung widerspreche laut Meinung von Rechtsprofessoren dem Gesetz, wenn nicht der Verfassung, schreibt die Allianz.



Stadtfuchs & Landei

Schon erstaunlich: Ein Stadtfuchs hat ein Revier von nur einem Viertel Quadratkilometer. Sein Revier wird verteidigt. Wehe, es kommt ein fremder Fötzel! Auch wenn er selbst eingewandert ist, vom Land – «vo Bachebüli» – damals als Landei. Einmal im Seefeld in der Kirchgemeinde Neumünster, lässt er sich nicht mehr vertreiben und bleibt seinem Revier treu. Und das geht – so habe ich gelernt – auch anderen Stadtfüchsen so:

Szene 1: Die letzte Kirchenpflege-sitzung von Neumünster fand mit der Nachbargemeinde Hottingen statt. Ein Seefeldler Kirchenpfleger kam leicht zu spät. Er hatte das Hottinger Kirchgemeindehaus nicht auf Anhieb gefunden. Auf dem Heimweg rief er erstaunt mit Thurgauer Akzent: «Ah, das ist also der Römerhof!» Er war zum ersten Mal hier. Luftlinie: knapp zweieinhalb Kilometer, aber klar ausserhalb seines Reviers.

Szene 2: Meine Freundin und ich sind von einem befreundeten Architektenehepaar, das früher in Hottingen wohnte, ins Theater in der Schiffbauhalle eingeladen. Da kommt ein anderes Paar auf unser Paar zu und wird herzlich begrüsst. Es wendet sich auch an uns, stellt sich vor und fragt uns: «Kommt ihr auch aus Hottingen?» Wir verneinen. Das wärs dann gewesen. Kein Nachfragen, nichts. Wir sind nicht aus ihrem Revier. Was will man da also austauschen? Wäre ich zuhause im Seefeld gewesen, hätte ich denen schon gezeigt, wo Bartli den Moscht holt. In der Fremde im Kreis 5 (oder ist es schon der Kreis Cheib? Ich verwechsle die ständig) halte ich aber vornehm meine Schnauze.

Pfr. Res Peter

Als Seelsorger stehen sie mitten im Leben: sie als Dorfpfarrerin von Bonstetten im Säuliamt, er als Stadtpfarrer in Neumünster in Zürich. Wie ticken die Dörfler? Wie trendy sind Landeier und wie geerdet die Cityaner? In dieser Kolumne erzählen Susanne Sauder und Res Peter abwechselnd, wie das Kirchenleben dies- und jenseits des Uetlibergs so spielt.

Illustration: Daniel Lienhard



ganz kurz / **unter uns**

Gut gibts diese Rubrik. Sie schluckt alles, was sonst nicht Platz fände im Heft: leichte Lesekost meistens, diesmal aber etwas schwerer Verdauliches, dafür unglaublich Leckeres: die **Zürcher Pfarrhaustorte**. Warum sie so heisst, weiss niemand mehr genau. Das ist aber egal. Wir Zürcher Kirchenleute dürfen einfach froh sein, dass es sie gibt und stolz, dass eine solche Leckerei unter diesem Titel auch international bekannt ist (Zurich rectory tart). Pflegen wir also – nebst dem Wurstessen – auch diesen reformierten Exportschlager: Mürbteig in die Springform, Teigrand mit der Gabel 4cm hochziehen, 200g geriebene Haselnüsse, Zitronensaft, 2 gerasfelte Äpfel, Zimt, 100g Zucker und steif geschlagenes Eiweiss auf dem Teigboden ausstreichen, eingeschnittene, geschälte Apfelhälften darauf verteilen (Wölbung nach oben), mit Himbeer- oder Johannisbeergelee bestreichen und bei 180 °C eine Stunde in den Ofen. Dazu Schlagrahm mit einem Schuss Calvados. (Rezept online bei Betty Bossy, swissmilk, chefkoch.de)

Pilgerzentrum / **Jetzt pilgern sie wieder**

sch. Die Pilgersaison beginnt eigentlich im Frühling. Bereits seit Februar läuft sich aber die Pilgergruppe des reformierten Pilgerzentrums St. Jakob beim «Winterpilgern» warm. In drei Etappen gehts auf der Via Rhenana von Laufenburg nach Basel. Zum Mitmarschieren sind alle eingeladen, der Einstieg ist jederzeit möglich: Die Schlussetappe des Winterpilgerns mit Ziel Basel startet am 13. und 16. März in Laufenburg. Treffpunkt ist das Abfahrtsgleis am Zürcher HB oder beim Abmarschbahnhof.

Das Tagespilgern beginnt am 30. März in der Kirche St. Jakob in Zürich und führt über den Jura-Höhenweg nach Rolle. Stationen auf dem Weg sind der Weissenstein, die Vue des Alpes, der Creux du Van und Ste Croix. Von dort aus folgen die Pilgeretappen der Via Francigena bis an den Genfersee.

Auskunft unter www.jakobspilger.ch und beim Pilgersekretariat: **Brigitte Vuichard** Tel. 044 242 89 86 (Donnerstag), oder bei **Pfr. Andreas Bruderer**, Tel. 044 242 89 15



M wie Moral

Ein Moralapostel hält eine seiner berüchtigten Moralpredigten. «Seid freundlich! Nehmt Rücksicht! Benehmt euch anständig! Ich will euch Mores lehren!», droht er mit erhobenem Zeigefinger und seinem stets strengen, moralinsauren Gesicht. Und die Moral von der Geschichte? Im Doppelschmeck sie gänzlich nicht... Unsere Sprache verrät, wie wir unter Moral oft ein System von Lebensregeln verstehen, das uns aufdringlich und bevormundend zurechtweisen und zurechtstutzen will. Besonders ungeniessbar wird sie dort, wo sie zur Doppelmoral verkommt und mit zweierlei Mass gemessen wird. Das hat aber nichts mit Moral und Ethik zu tun, wie sie in Philosophie und Theologie thematisiert werden. In der Moral geht es um ein System von Werten, Normen und Verhaltensregeln, in die wir von klein auf hineinwachsen: in der Familie, gesellschaftlich, kulturell. Sie geben unserem Handeln Orientierung, sie helfen uns, das Leben zu meistern: ehrlich sein, Versprechen halten, nicht stehlen, nicht töten. Das alles bewahrt uns nicht vor Situationen, die uns darum ringen lassen, was wir tun sollen und was nicht. Ethik versteht sich als die Wissenschaft vom moralischen Leben. Sie denkt über Normen, Werte und Regeln nach und hinterfragt unterschiedliche Moral-Systeme. Wie kommt es zu moralischen Urteilen und begründeten Argumenten? Was ist gutes Leben? Was ist gerecht?

Pfrn. Sabine Stückelberger

T wie Theologiekurs?

Mit dem Abc der Theologie öffnen Angela Wäffler und Sabine Stückelberger ein Fensterchen zur Welt der Bibel und Theologie. Möchten Sie mehr Einblick? Der «Evangelische Theologiekurs» vermittelt fundiertes Grundwissen zur Theologie. Infos auf www.zh.ref.ch/eb-th



«Kirchgemeinde» Zürich /

Von 34 auf 1

Der Zeitplan für die Strukturreform der Reformierten Kirche in der Stadt Zürich steht. Bis 2019 soll aus 34 Kirchgemeinden eine einzige städtische Kirchgemeinde entstehen.

Foto: sch

kom. Am 28. September 2014 hat die Stimmbevölkerung die Ampeln zur Schaffung einer Kirchgemeinde auf dem Stadtgebiet auf Grün gestellt. Seit Ende Januar stehen nun auch Zeitplan und Umsetzungsschritte für die Strukturreform fest. Wie die Zentralkirchenpflege des Zürcher Stadtverbands in einer Medienmitteilung verlauten liess, soll der Zusammenschluss zu einer Kirchgemeinde in der Stadt bereits am 1. Januar 2019 Tatsache sein. Der Zeitpunkt hat dabei durchaus Symbolkraft: Es sind dann exakt 500 Jahre her, seit die Reformation in Zürich mit dem Amtsantritt Huldrych Zwinglis am Grossmünster ihren Anfang nahm.

In der ersten Umsetzungsphase soll es um Inhalte und die Fragen gehen, was die Reformierte Kirche Zürich ausmacht, was sie leisten möchte und leisten kann. Dazu werden am 7. März und am 13. Juni Grossgruppenkonferenzen mit je 200 Personen durchgeführt. An einer weiteren Konferenz am 26. September sind die Themen «Governance» und «Teilstruktur» traktandiert. Unter Berücksichtigung der Resultate dieser Konferenzen werden 2016 die neuen Kirchenkreise (Teilgemeinden) definiert. 2016 folgen zwei weitere Konferenzen, bei denen es um die Definition von Fachkonzepten und die institutionellen Grundlagen geht. Im Frühling 2016 stimmt die Zentralkirchenpflege dann über die neue Kirchgemeindeordnung ab.

Andreas Hurter, Präsident des Reformierten Stadtverbandes und Gesamtprojektleiter Reform, betont, wie wichtig im Prozess der Einbezug der verschiedenen Anspruchsgruppen sei: «Gemeinsam denken wir nun von aus-

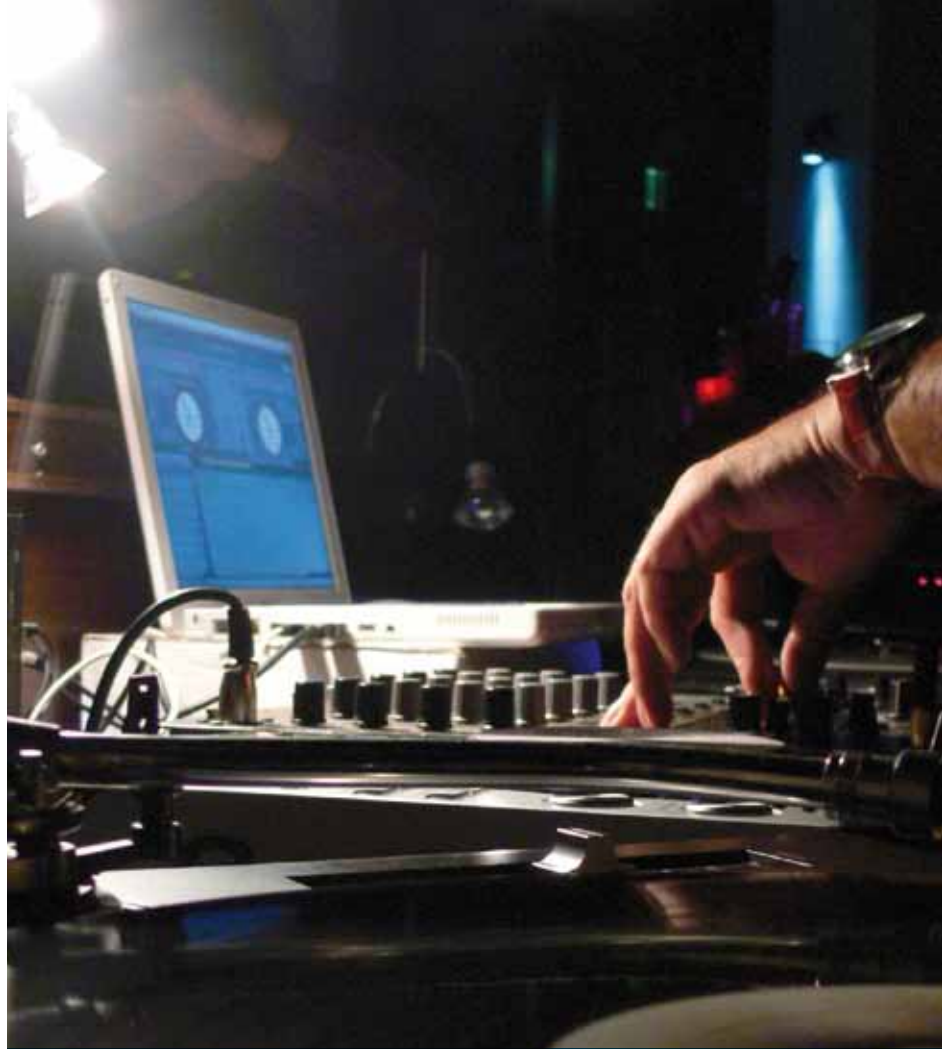
sen nach innen. Alle unsere Überlegungen und Bemühungen sind auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet.» In der Projektsteuerung übernehmen unter seiner Leitung neben Kirchenverantwortlichen und Mitarbeitenden auch Fachkräfte aus der Privatwirtschaft Verantwortung.

Noch offen ist, welchen Weg die Kirchgemeinde Oberengstringen eingeschlagen wird. Sie gehört zusammen mit den 33 Kirchgemeinden auf städtischem Gebiet derzeit ebenfalls zum Stadtverband. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger werden bis 2016 entscheiden, ob sie zur Reformierten Kirche der Stadt Zürich gehören möchten oder ob sie einen Zusammenschluss mit Kirchgemeinden des Limmattals favorisieren.

Rechtliche Anpassungen

Um aus den bisher 34 Kirchgemeinden eine zu machen, sind Gesetzesanpassungen nötig: Auf Kantonsebene müssen das Kirchengesetz und die Kirchenordnung angepasst werden, um in der Stadt ein Kirchgemeindepament installieren und sonstige Änderungen im Bereich Teilstruktur vornehmen zu können. Dem Kirchenrat und der Kirchensynode kommt die Aufgabe der Antragsstellung und der Beschlussfassung für den Gemeindezusammenschluss zu. Die reformierten Stimmberechtigten der Stadt Zürich werden Ende 2016 die neue Kirchgemeindeordnung und die Kirchensynode den definitiven Zusammenschluss der Kirchgemeinden beschliessen. Für die Umsetzung der Reform sind 6,2 Millionen Franken budgetiert. Letztlich zielt die Strukturreform aber darauf, den Finanzhaushalt zu stabilisieren.

www.kirchenreform-zh.ch



Kappeler Kirchentagung 2015 / **Und wenn Gott ein DJ ist?**

Die Kappeler Kirchentagung ist dieses Jahr ein Treffpunkt der Generationen. Wie die Jungen ticken, denken und glauben, erleben an sechs Wochenenden über 700 Mitarbeitende und Mitglieder von Kirchenpflegen. *Von Christian Schenk*

Foto: Fotofuzzi/pixello.de

Ein junger Mann fällt vom Himmel. Er rappelt sich hoch und packt die zwei Metallkoffer, die neben ihm auf der Erde eingeschlagen sind. Mischpult und Plattenteller sind darin verpackt und kommen gleich zum Einsatz. Der Mann ist DJ, und mit seiner Ausrüstung kann er nicht nur die Musik, sondern auch den Lauf der Dinge ändern. Und das ist bitter nötig, hat doch eben ein Auto einen Velofahrer gerammt. Also alles zurückgespult und neu abgemixt, so dass der Crash ausbleibt. Nur kommt jetzt anderes in der Lebensszene auf die schiefe Bahn und der DJ ins Schleudern...

Die Filmsequenz dauert acht Minuten, ist mit schweren Beats unterlegt und verströmt Coolness, Ironie und Augenzwinkern, so wie es junge Menschen mögen und auf Youtube millionenfach anklicken. Der Kurzfilm ist aber nicht nur kurzes Amüsement, sondern wirft die ganz grossen Fragen auf, die junge Menschen ebenso beschäftigen wie ältere. Und da sitzen nun an diesem Samstagmorgen jüngere und ältere Menschen zusammen in der Amtshausstube im Kloster Kappel und schauen sich das Mixen und Remixen dieses göttlichen DJ gemeinsam an. Sie kommen dabei ins Grübeln und danach ganz schnell ins

Gespräch. Wer ist schuld, wenn etwas schief läuft? Kann Gott es korrigieren? Wer sonst? Mit welchen Konsequenzen? Wer um Himmels willen ist Gott, ist er gut und allmächtig? Wenn ja, warum lässt er dann so viel Leiden zu? Was liegt in unseren Händen und wer remixt eigentlich unser Leben?

Tanzen und theologisieren

Dass das Gespräch über solch tief-schürfende Fragen quer durch alle Altersklassen mit dem richtigen Türöffner in Gang kommen kann, war eine von vielen Erkenntnissen der diesjährigen Kappeler

Kirchentagung, die dem Thema Jugend gewidmet war. «Theologisieren mit Jugendlichen» hiess der Workshop und mit Matthias Arn moderierte ihn ein Sozialdiakon mit reichlich Erfahrung und Know-How in der Jugendarbeit. Dass er nicht nur *über* die Jugendlichen sprach und davon, wie mit dieser Spezies in der Kirche umzugehen sei, sondern gleich

Die Jugendlichen bewegen das Kirchenleben, wenn man sie denn auch daran teilhaben und es mitgestalten lässt. Das war eine der Botschaften, die an der Kappeler Kirchentagung in Workshops, Referaten, beim gemeinsamen Singen und in den lockeren Pausengesprächen mit den Jugendlichen immer wieder greifbar wurde. Vielen Gemeinden gelingt genau dies: junge Menschen für die Kirche an Bord zu holen, nicht nur als Schiffsjungen, sondern auch ausgestattet mit Leitungs- und Gestaltungs-kompetenzen. Andere suchen nach Möglichkeiten,

dieses Potenzial besser auszuschöpfen und junge Freiwillige auch nach der Konfirmation im Kirchgemeindeleben zu integrieren und von ihren Talenten und von ihrem Esprit zu profitieren. An der Kappeler Kirchentagung dürften sie fündig geworden sein. Denn da wehte in all den ehrwürdigen Kirchenmauern ein jugendlich frischer Wind.

«Was liegt in unseren Händen, und wer remixt eigentlich unser Leben?»

eine Gruppe Teenager den Workshop mitgestalten und prägen liess, war Zeichen dafür, dass es hier einer ernst meinte mit Integration und Begegnung der Generationen auf Augenhöhe.

Junge beteiligen lassen

Die Beteiligung junger, in der Kirche engagierter Erwachsener war auch in den anderen Workshops der diesjährigen Kappeler Kirchentagung Programm. Zwanzigjährige erzählten von ihrer Ausbildung zu Jungleiterinnen und Jungleitern im Rahmen des Ausbildungsprogramms «PACE», berichteten von Reiseerfahrungen, präsentierten bis ins Detail ausgefeilte Konflagerkonzepte in Zusammenarbeit mit dem CEVI oder brachten Kirchenpflegerinnen mit Hip-Hop-Beats im Giebelzimmer des Konvents zum Tanzen und Schwitzen.

Kappeler Kirchentagung

Jedes Jahr findet von Januar bis März im Kloster Kappel sechsmal die Kirchentagung (ehemals bekannt unter dem Namen «Kirchenpflegetagungen») zu zentralen Themen der Zürcher Landeskirche und ihrer Kirchgemeinden statt. Die zweitägige Veranstaltung gibt den Behördenmitgliedern, Pfarrerrinnen, Pfarrern und Mitarbeitenden die Gelegenheit, über die jeweiligen Inhalte miteinander ins Gespräch zu kommen und neue Impulse für ihre Arbeit zu erhalten. 2013 stand die Tagung im Zeichen der Diakonie. 2014 bestimmte das Projekt KirchGemeindePlus (das Zusammenwachsen zu grösseren Kirchgemeinden) die Tagungsagenda. In diesem Jahr standen die Anliegen der Jugendlichen im Zentrum der Referate und Workshops.

Die Kappeler Kirchentagung 2016 ist bereits in Planung. Sie steht dann im Zeichen des 500-Jahr-Jubiläums der Reformation.

- Infos, Referate, Stimmungsbilder zur Kappeler Kirchentagung 2015: www.zh.ref.ch/kirchentagung

- Kurzfilm «Spin God is a DJ» auf www.youtube.com



Die diesjährige Kappeler Kirchentagung wurde zum lebendigen «Treffpunkt der Generationen»: im Gespräch, im Gesang, im Tanz, im gemeinsamen Planen und Hinwirken auf eine jugendgerechte Kirche.



Literatur und Jugendkultur / **Mit guten Büchern die Jugendkultur entschlüsseln**

Eine besondere Sicht auf Jugendwelten eröffnete an der Kappeler Kirchentagung auch die Germanistin und Zürcher Professorin für Neuere Deutsche Literatur, Sabine Schneider. Anhand von drei Jugendromanen aus den Jahren 1980 bis 2010 zeigte sie, wie treffend auch die Literatur Hinweise darauf gibt, wie Jugendliche die Welt sehen, wie sie sich von der vorhergehenden Generation abgrenzen und wie vorgeprägt diese eigene noch so individualistisch empfundene Weltsicht vom Zeitgeschehen und von der gesellschaftlichen Einbettung ist. Entsprechend unterschiedlich sind die Aus- und Einsichten der Jugendlichen in den von Sabine Schneider präsentierten Beispielen aus der Jugend-Literatur «Die Ausgesperrten» (von Elfriede Jelinek, 1980), «Faserland» (von Christian Kracht, 1995) und «Tschick» (von Wolfgang Herrndorf, 2010).

Die düsteren und vor unterdrückter Gewalt brodelnden Jugendwelten der 1950er Jahre, wie sie die Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek beschreibt, scheinen heute bereits unendlich weit

entfernt. Sie sind kaum zu vergleichen mit den Erfahrungen, wie sie gut betuchte Jugendliche in der Schweiz der 90er Jahre in «Faserland» oder in Deutschland nach der Jahrtausendwende in «Tschick» machen. Statt der Repressionen hinter Geranien und gutbürgerlichen Fassaden wie bei Jelinek,

— — — — —
«Gegen Eltern gibt es nichts zu rebellieren, weil sie gar nicht präsent sind.»

geht es in der jüngeren Literatur um die Unfähigkeit zur emotionalen Anteilnahme und um eine im Überfluss gewachsene Orientierungslosigkeit. Gegen Eltern gibt es wenig zu rebellieren, weil sie nicht präsent sind und ihre Ideale so hohl und offensichtlich neben der gelebten Realität liegen, dass es für die Heranwachsenden nicht lohnt, gegen sie anzukämpfen. Welchen Weg schlägt man als Jugendlicher also ein? In «Faserland»

geht die Geschichte mitten auf dem Zürichsee offen und beklemmend zu Ende. In «Tschick» hingegen gelingt es den Hauptpersonen im Teenageralter, sich das junge Leben bei ähnlich sinnloser Ausgangslage nicht vergiften zu lassen: mit kraftstrotzender Jugendlichkeit und nie versiegenderm Humor.

Dass sich die Literatur dazu eignet, sich fremden Gedanken und Weltansichten – eben auch jenen der Jugend – anzunähern, legte die Germanistin in ihrem Referat überzeugend dar: Literatur sei ein sich

«selbst vorgehaltener Spiegel» für eine Kultur und deshalb auch ein authentisches Medium zum Nachdenken über Jugendwelten.



Fotos: Christian Schenk



Lebenslang Mitglied bleiben /

Den Kontakt nicht abreißen lassen

Was läuft schief, wenn Mitglieder ihrer Kirche den Rücken kehren? Wie gelingt es, ihre Verbundenheit zu stärken? Eine Projektgruppe der Aargauer und Zürcher Kirchen stellt sich diesen Fragen. Mit von der Partie ist Guido Wietlisbach, Marketing- und Kommunikationsexperte. *Interview: Christian Schenk*

Guido Wietlisbach, was bedeutet die Kirche für Sie? Wie müsste sie sein, damit Sie sich ihr verbunden fühlen?

Für mich ist sie ein zentraler Baustein der Gesellschaft. Sie bestimmt unsere Kultur, gibt uns Orientierung, hilft den Menschen in schwierigen Situationen und lehrt uns christliche Werte. Respekt, Rücksichtnahme, Offenheit gehören dazu. Das sind für mich die Aufgaben, die die Kirche wahrnehmen muss, damit ich mich verbunden fühlen kann.

Was bedeutet diese Verbundenheit bei Ihnen persönlich?

Ich bin katholisch erzogen worden. Habe mich dann aber später von der katholischen Kirche verabschiedet, weil ich Mühe hatte damit, was sie im Laufe ihrer Geschichte verbrochen hat und wie respektlos sie sich über das Individuum hinwegsetzt. Ich konnte mich nicht mehr mit ihr identifizieren, weil ich das Gefühl hatte, meine Kirche predige Wasser und trinke Wein. Mit Religion habe ich mich trotzdem immer auseinandergesetzt und fühle mich mit meiner Werthaltung dem Christentum verbunden. Auch wenn ich keiner Kirche angehöre.

Nun sind Sie als Aussenstehender damit betraut, Ideen zu entwickeln, damit Menschen die Verbindung zur Kirche nicht kappen. Wie nehmen sie diese Verbindung bei den Reformierten wahr?

Ich kannte eine hierarchische Kirche, die von Rom aus top-Down organisiert ist. Die Reformierten hingegen haben ihre lokale Gemeinde als zentralen Bezugspunkt. Die Menschen, die sich in dieser Gemeinde engagieren, richten ihr

Augenmerk darauf, diese Gemeinde mit Leben zu füllen. Aus der Sicht der Mitarbeitenden und der Engagierten einer Kirchgemeinde besteht der zentrale Beitrag eines Mitglieds darin, sich am lokalen Gemeindeleben zu beteiligen.

Genau das aber macht längst nur ein kleiner Teil der Kirchenmitglieder.

Das ist die Herausforderung. Eine kleine Gruppe der Mitglieder beteiligt sich aktiv und regelmässig am Gemeindeleben, eine zweite entschliesst sich adhoc zur Teilnahme. Eine dritte Gruppe sucht bei den wichtigen biografischen Übergängen, bei Taufe, Heirat, Beerdigung die

«Man muss akzeptieren, dass Menschen am Kirchenleben nicht teilnehmen und trotzdem Mitglied bleiben wollen.»

Begleitung der Kirche. Und dann gibt es die grosse Gruppe der kontaktlosen Mitglieder. Das sind schätzungsweise 60 bis 70 Prozent der Mitglieder.

Da muss man sich fragen, warum die eigentlich noch dabeibleiben?

Sie tun das aus sehr unterschiedlichen Gründen: aus traditionellen, weil man das halt einfach so macht; aus Überzeugung, weil sie es wichtig finden, dass es eine Institution gibt, die die christlichen Werte glaubwürdig weitervermittelt; weil sie es gut finden, dass die Kirche diakonische Leistungen erbringt.

Die Aufgabe Ihrer Arbeitsgruppe ist nun, besonders jene kontaktlosen Mitglieder bei der Stange zu halten. Wie geht man das an?

Wichtig ist der Perspektivenwechsel der in der Kirche Tätigen. Diese richten sich heute mehrheitlich darauf aus, die Mitglieder zur aktiven Teilnahme am lokalen Gemeindeleben zu bewegen. Die Kommunikation richtet sich dabei hauptsächlich an die kleine Gruppe der Aktiven. Mit den anderen Mitgliedern sucht man den Kontakt zu wenig, weil man weiss, dass man dort kaum auf Resonanz stösst. Aber eigentlich geht es darum, den Kontaktlosen in einer eigentlich urchristlichen Haltung zu begegnen: nämlich mit Respekt für ihre Art der Mitgliedschaft in der reformierten Kirche. Und das heisst auch akzeptieren, dass diese Men-

schen unter Umständen gar nicht am Kirchenleben teilnehmen wollen. Gleichwohl wollen sie zur Kirche gehören. Diesen Menschen gebührt mehr Wertschätzung, als sie sie derzeit bekommen.

Wie meinen Sie das?

Die Mittel und das Engagement, die wir in der Kommunikation mit dieser grossen und für den Finanzhaushalt der Kirchen wichtigen Gruppe der Mitglieder einsetzen, sind bisher sehr klein.

Warum ist das so?

Wenn man als Gradmesser nimmt, wie



Das Projekt «Lebenslang Mitglied bleiben»

Bis Ende 2015 entwickeln und testen neun Pilotgemeinden in den Landeskirchen Aargau und Zürich zusammen mit der interkantonalen Projektgruppe rund dreissig verschiedene Massnahmen zur Beziehungspflege. Die Ergebnisse und Drehbücher für die Umsetzung werden in einem Paket auf einer DVD zusammengefasst und Mitte 2016 publiziert. Sie werden den Kirchgemeinden kostenlos zur Verfügung gestellt. Veranstaltungen und Kurse («Mitgliederbeziehung» 5. November, Zürich) führen in die Umsetzung der Massnahmen ein.

Kontakt: Simone Strohm, Kommunikation Kirchgemeinden, simone.strohm@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 15. www.zh.ref.ch/kommunikation

Kommentar / **Wie pflegt man Kontakte auf Distanz?**

wenige dieser Adressaten ein Angebot der Kirche nutzen, ist es frustrierend, mit dieser Gruppe der Kontaktlosen zu kommunizieren. Die reagieren ja selten.

Und dann sinkt die Motivation, sich mit solchen Mitgliedern auseinanderzusetzen?

Ja. Daraus entsteht Frustration. Macht man den Perspektivenwechsel und erwartet nicht unbedingt die Teilnahme am Kirchenleben, sondern versucht, die positiven Aspekte der Einstellung dieser kontaktlosen Mitglieder zur Kirche zu stärken, erkennt man den grossen Nutzen einer – aus bisheriger Sicht erfolgreichen – Kommunikation aber rasch.

Wie muss man denn mit den «Kontaktlosen» kommunizieren?

Man muss ihnen einen Sinn geben für ihre Mitgliedschaft. Sie darin bestätigen, ihnen danken und ihnen nicht mit weiteren Erwartungen entgegentreten. Man darf darauf hinweisen, dass man auch für sie da ist, wenn sie den näheren Kontakt mit der Kirche eingehen wollen. Man darf sie aber nicht dazu drängen. Das richtige Verhältnis zwischen Distanz und Nähe zu finden ist entscheidend. Als Absender muss man sich immer wieder vor Augen halten: Es ist nicht schlecht, wenn jemand nicht reagiert auf eine Einladung – dafür aber Mitglied bleibt.

Bei welchen Gelegenheiten kann man den Kontakt suchen?

Goldene Konfirmation, Tauferinnerung sind Möglichkeiten der Kontaktaufnahme. Oder einfach einmal Danke sa-

Wenn die Verantwortlichen in der Kirche möchten, dass Mitglieder, die keinen Kontakt zur Kirche suchen, «lebenslang Mitglied bleiben», dann können zwei Massnahmen dieses Anliegen unterstützen. Erstens: eine neue, wertschätzende Haltung gegenüber kontaktlosen Mitgliedern fördern und zweitens aus dieser Haltung heraus gute Beziehungen mit ihnen pflegen. Zur neuen Haltung gehört es, positiv die Realität anschauen zu können: 60 bis 70% der Mitglieder zahlen Jahr für Jahr eine beachtliche Rechnung, ohne dass sie etwas für sich selbst bekommen oder suchen. Welche Firma, welche Organisation kann das schon in diesem Ausmass von sich sagen?

Es entlastet die Verantwortlichen, wenn sie sich klar machen: Wenn wir unsere Arbeit super machen, dann können wir vielleicht bis zu 30% aktive Mitglieder gewinnen und halten, sonst vielleicht 15 bis 20%. Zwischen 15 und 25% Beteiligung können wir erreichen, mehr nicht. Das entlastet unseren Anspruch an uns selbst: Wir müssen nicht alle, nicht einmal die Mehrheit aktivieren. Aber wir müssen uns fragen: Was machen wir mit den anderen Mitgliedern?

Wenn man sich anschaut, wie die Finanzen und personellen Ressourcen einer Kirchgemeinde eingesetzt werden, zeigt sich ein erschreckendes Ungleichgewicht: 70 bis 80% der Ressourcen werden für 15 bis 25% aktive Mitglieder eingesetzt. Und was bekommen die 70 bis 80% kontaktlosen Mitglieder unaufgefordert ins Haus ausser die Monatszeitung «reformiert.», einen Gemeindebrief, oder vielleicht noch das Jahresprogramm?

Wir haben den Wandel in der Einstellung der meisten Mitglieder im Herzen noch nicht nachvollzogen: Eigentlich ärgern sich die Verantwortlichen über die, die nichts von ihren Angeboten wissen wollen, obwohl sie sich doch so viel Mühe geben. Das führt zu Enttäuschungen auf der einen Seite und zu einem schlechten Gewissen auf der anderen Seite. Haben Sie sich schon mal gefragt, warum viele wohlwollende Mitglieder sich zuerst entschuldigen, wenn sie auf Kirche angesprochen werden? Das ist kein gutes Zeichen und vermutlich eine Folge unserer Haltung.

Wie nehmen wir mit Distanzierten Kontakt auf, so dass sie sich persönlich angesprochen und geschätzt fühlen, ohne dass sie Erwartungen erfüllen müssen oder sich überfordert fühlen? Dass sie sich einfach freuen, wenn «ihre reformierte Kirche» auf sie zukommt? Das lernen und erklären wir im Projekt «Lebenslang Mitglied bleiben».

Mitarbeitende in der Kirche sind Fachleute für Beziehungen «in der Nähe», mit Menschen, denen man persönlich begegnet. Aber wie pflegt man Beziehungen auf Distanz, wie kommuniziert man auf Distanz? Das wird die reformierte Kirche lernen, um ihren eigenen Anspruch einlösen zu können: eine «Beziehungskirche» für alle Mitglieder zu sein.

Pf. Frank Worbs, Projektleiter «Lebenslang Mitglied bleiben» und Leiter Informationsdienst der Reformierten Landeskirche Aargau

gen, oder aufzeigen, was die Kirchgemeinde während eines Jahres alles leistet. Wichtig ist, immer wieder deutlich zu machen, wofür diese Kirche steht, Position zu beziehen. Rein technisch ist es

«Einfach einmal Danke sagen für die Mitgliedschaft!»

auch entscheidend zu wissen, wer überhaupt die Mitglieder sind: Eigentlich braucht es eine nationale Datenbank, damit man mehr weiss auch über die nicht aktiven Mitglieder, damit diese bei einem Zuzug von der neuen Kirchgemeinde mit dem Wissen über ihren kirchlichen Lebenslauf zielgerichteter angesprochen werden können.

Strategien aus der Werbung und dem Marketing, wie Sie sie mitbringen, sind für einige ein rotes Tuch. Sie stehen unter dem Verdacht, die Gläubigen quasi zu Kunden und Konsumenten zu

degradieren. Können Sie diese Vorbehalte verstehen?

Das verstehe ich. Liegen diese Vorbehalte unter Umständen darin begründet, dass das Bild eines Werbers zu einseitig ist? Wie wäre das Bild, wenn der Werber gleichzeitig auch aktives Mitglied der Kirchgemeinde ist? Meine Leidenschaft liegt seit jeher im Bereich des Dialogs eines Unternehmens oder einer Organisation zu einzelnen Men-

schen. Was ich mitbringe, ist die Fähigkeit, mich in mein Gegenüber objektiv reinzusetzen und ihm die Informationen und Angebote zukommen zu lassen, welche für es wichtig und richtig sind. Mein Bestreben ist es seit mehr als 25 Jahren, den für die kommunizierende Organisation wichtigen Menschen Anstösse zu geben, welche ihr Leben – vielleicht auch nur zu einem ganz kleinen Teil und für einen kurzen Moment – besser machen. Dies verlangt eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Individuum – eine eigentlich grundchristliche Aufgabe.

Es gibt Leute, die sagen, das Evangelium spricht für sich. Warum braucht es dann neue Strategien?

Der Kern, das Evangelium, muss bestehen bleiben, die Kommunikation sich aber ändern. Der Bezug der Menschen zur Kirche ist heute eine andere. Die Menschen lösen sich von den traditionellen Institutionen, orientieren sich individuell. Sie erwarten Gründe, weshalb sie weiterhin ihren Obulus leisten sollen.

Sie haben für Autos geworben, für Banken kommuniziert, Dialogkonzepte von Versicherungen erarbeitet. Wie fühlt es sich für Sie an, nun für die Kirche tätig zu sein?

Für mich ist das eine faszinierende Aufgabe. Ich sehe darin auch persönlich eine grosse Sinnhaftigkeit. Wenn ich meinem Umfeld vom Projekt für die Kirche erzähle, dann stösst dieses überall auf sehr grosses Interesse. Ich habe noch nie so viele Rückmeldungen und Interesse erfahren wie damit. Das weckt die Menschen, mit denen ich mich austausche, mehr als eine neue Kampagne für Autos oder Schokolade.

Themen und Termine

Verkündigung & Gottesdienst

Grooviges Begleiten am Klavier

Populärmusik in der Kirche. Im Einzelunterricht werden Liedbegleitungen eingeübt. Berücksichtigt wird vor allem das Jugendliederbuch «rise up». Eigene Lieder können eingebracht werden. Leitung: Eugenio Giovine.

Herbstkurs: ab 17. August. Reformierte Kirche Effretikon. Anmeldung: doratheamorf@zh.ref.ch Tel. 044 258 92 66

Diakonie & Seelsorge

Religionen als Ressource für den gesellschaftlichen Frieden

Fachtagung «Interreligiöse Friedensarbeit». Die Medien zeigen Religionen oft als Konfliktursache. Religion kann aber auch zur Ressource für Integration und friedliches Zusammenleben werden. Die Fachtagung von Mission 21 befragt Erfahrungen aus der Schweiz und aus Indonesien auf das Friedenspotential von Religion.

23. März, 9.30 bis 17 Uhr. Missionsstrasse 21, Basel. Anmeldung: www.mission-21.org/fachtagung

Ökumenische Spitalseelsorgetagung 2015

Spitalseelsorge im interreligiösen Kontext. Mit der demographischen Veränderung der Gesellschaft, verändert sich auch die Zusammensetzung von Patienten und Patientinnen sowie Mitarbeitenden in den Spitälern. Das erfordert einen reflektierten Umgang mit dem Fremden und eine Verwurzelung im Eigenen.

26. März, 8.30 bis 16.15 Uhr. EPI-Park, Bleulerstrasse 60, Zürich. Anmeldung: Tel. 044 258 91 72, seelsorge@zh.ref.ch

Lebensgeschichten – Besuchsdiensttagungen

Was ist Biographie-Arbeit? Wie können wir selber an unseren

Lebensgeschichten arbeiten? Welche Erkenntnisse gewinnen wir daraus für die Arbeit im Besuchsdienst? Leitung: Silvia Nigg Morger.

1. April und 17. Juni, 9 bis 16 Uhr. Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Anmeldung: doratheamorf@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 66

Wenn Krisen die Jugendarbeit ins Wanken bringen

Die Teilnehmenden erkennen die Symptome nach einem traumatischen Ereignis und kennen Strategien zur Psychohygiene und zur Rückkehr in den Alltag. Leitung: Christian Randegger.

5. Mai, 9 bis 13 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: katja.martin@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 93

Impulstag Migration

Der Impulstag dient der Vernetzung und Weiterbildung von Behördenmitgliedern, Mitarbeitenden und Freiwilligen der

Kirchgemeinden, die sich für Migrantinnen und Migranten engagieren. Leitung: Gabriela Bregenzer.

8. Mai, 9 bis 17 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: monika.hein@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 37

Bildung & Spiritualität

Runder Tisch: Spiritualität fördern

Die Sehnsucht nach spiritueller Erfahrung nimmt bei vielen Menschen eher zu. Am Runden Tisch diskutieren Menschen miteinander, die sich selbst die Förderung guter Spiritualität in der Kirche zum Ziel gesetzt haben. Das Gespräch ist offen – Trends und Traditionen, Qualitätskriterien, neue Schulen und konkrete Projekte werden vorgestellt und diskutiert. Leitung: Brigitte Becker.

25. März, 14.30 bis 16.30 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung: petra.huettner@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 80

Fiire mit de Chliine und Kolibri

Die Teilnehmenden werden befähigt, in den Bereichen «Fiire mit de Chliine» und «Kolibri» selber Anlässe für Kinder zu gestalten. Sie erhalten Hintergrundwissen zum stufengerechten Arbeiten mit Kindern. **10. bis 11. April. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: dorathea.morf@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 66**

Duftwelten

Das Zürcher Forum der Religionen lädt ein zu seiner Veranstaltungsreihe unter dem Titel «Duftwelten». An fünf Veranstaltungen bei Juden, Hindus, Buddhisten, Christen und Muslimen bietet sich die Gelegenheit, an Gewürzen, Essenzen und Räucherwerk zu riechen, Erklärungen

zu deren Verwendung zu hören und dabei einen Einblick in die verschiedenen Glaubenswelten zu erhalten. Jeder Gastgeber zeigt auf, wie seine Religion den Riechsinn ansprechen kann.

Ab 18. März. Alle Informationen zu den fünf Veranstaltungen auf: www.forum-der-religionen.ch

Schnurgerade – gerne krumm

Der Kurs lädt ein, die Spuren des Lebens nachzuzeichnen. Eingeladen sind Menschen, die Lust haben am Gestalten. Wer selbst in der Biografiearbeit tätig ist, kann hier eine neue Methode ausprobieren. Leitung: Brigitte Becker.

5., 12. und 19. Mai, jeweils 19 bis 21 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung: Petra Hüttner, Tel. 044 258 92 80, petra.huettner@zh.ref.ch

PACE

Die Jungleiterschulung der reformierten Landeskirche: PACE 1: Die Jugendlichen reflektieren den Rollenwechsel vom Teilnehmenden zur Leitung, kennen die Vorteile gemeinsamer Regeln und üben sich in Kommunikationsformen. PACE 2: Die Jugendlichen vertiefen ihr thematisches Wissen in Bezug auf Lagerorganisation, Jugendtreff, Jugendgottesdienst und andere Aufgaben in den Gemeinden.

PACE 3: Die Jugendlichen üben das Anleiten von Gruppen, vertiefen Kommunikationsregeln und lernen Jugendarbeit von innen kennen.

22. März (PACE 2) und 8. November (PACE 3). Hirschengraben 50, Zürich. PACE 1 auf Anfrage. Anmeldung: hanna.marty@zh.ref.ch, Tel. 079 461 62 08

Wie steht es um den (guten) Ruf der Kirchen?

Öffentliche Fachtagung zur Reputation der Kirchen: Wie steht es um den Ruf und das



Foto: Rosengartenmuseum, Konstanz

600 Jahre Jan Hus: Glaubensfreiheit auf dem Scheiterhaufen

1415 wurde der böhmische Kirchenreformer Jan Hus in Konstanz als Ketzer verurteilt. Die Landeskirche und die Kirchgemeinden Zürich Unterstrass, St. Peter und Grossmünster erinnern im März und April mit einer Ausstellung und einer Reihe von Veranstaltungen an den Wegbereiter der Reformation. Ausgangspunkt und Kernstück bildet die Wanderausstellung zu Jan Hus in der Kirche Zürich Unterstrass. Sie wird am 1. März im Beisein des tschechischen Botschafters eröffnet. Vorträge von namhaften Kirchenhistorikern und ein Schauspiel zu Jan Hus bilden in den nachfolgenden Wochen das Begleitprogramm der Kirchgemeinde Unterstrass. Die Kirchgemeinde Grossmünster hält die Erinnerung an das bewegende Leben des Kirchenreformers mit dem «Johann-Hus-Oratorium» (Carl Loewe) auf musikalische Weise wach, und die Kirchgemeinde St. Peter sorgt für Begegnungen mit der Jan-Hus-Gemeinde in Zürich und fragt an einem Diskussionsabend mit dem Uno-Sonderberichterstatter Heiner Bielefeldt danach, wie es 600 Jahre nach dem Tod von Jan Hus in der Gegenwart um die Glaubensfreiheit bestellt ist.

**www.zh.ref.ch/refjubilaem
www.kirche-unterstrass.ch**

Ansehen der Schweizer Kirchen in der Öffentlichkeit? Welche Folgen haben die Skandale der jüngeren Vergangenheit auf katholischer Seite? Wie steht es um das oft vermisste reformierte Profil? Ausgehend von einer Reputationsstudie des SPI St. Gallen und der Uni Zürich wird an einer Fachtagung nach Antworten gesucht. **11. Mai, 9.20 bis 15.45 Uhr. Zentrum 66, Hirschengraben 66, Zürich. Infos und Anmeldung: www.kirchenreputation.ch**

Antrittsvorlesung

Prof. Dr. Christiane Tietz, ordentliche Professorin an der Theologischen Fakultät: Von Schleiermacher zu Dworkin. Anmerkungen zum Verhältnis von Glaube und Gott. **18. April, 10 Uhr. Aula Universität -Zentrum, Rämistrasse 71, Zürich**

Gemeindeaufbau & Leitung

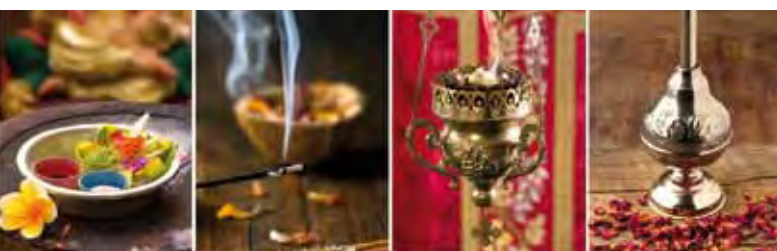
Den Gemeindekonvent leiten

Gut zurechtkommen in der neuen Rolle. Gemeindekonventsleiterinnen und Gemeindekonventsleiter kennen die Aufgaben und Instrumente für einen zielorientierten Gemeindeaufbau. Sie pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege. Leitung: Andreas Jakob.

15. April, 13.30 bis 17.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: edwin.blumer@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 36

Zielgerichtet befragen und evaluieren

Einführung in das Online-Tool SurveyMonkey. Zur Auswertung von Projekten und Anlässen



oder für die Bedarfsanalyse ist es nötig, strukturiert und gezielt vorzugehen und inhaltlich die richtigen Fragen zu stellen, um schlüssige Antworten und Aussagen zu erhalten. SurveyMonkey bietet mit einem Online-Tool die optimale Grundlage für einfache Datenerhebungen. Leitung: Maria Gfeller, Fränzi Dürst.

15. April, 14 bis 17 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: elisabeth.thoeny@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 87

Wie erstelle ich ein attraktives Video fürs Web?

Aufnahme, Schnitt und Publikation. Leitung: Marcel Cavallo. Beispiele unter www.youtube.com/channeluan.

18. April bis 19. April. Kloster Kappel. Anmeldung: Annemarie Huber, Tel. 044 258 91 40, www.marcelcavallo.ch

Von & für Gemeinden

Morgenmusik im Grossmünster

Mit Kantaten von Johann Sebastian Bach. Dela Hüttner, Sopran; Ernst Buscagne, Bass; Andreas Jost, Orgel; Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster; Leitung: Kantor Daniel Schmid.

15. März, 11.30 Uhr. Grossmünster, Zürich

Morgenmusik zum Palmsonntag

«Matthäus-Passion» von Johann Theile von Naumburg (1646–1724). Daniel Bentz, Tenor; Chasper-Curo Mani, Bass; Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster. Leitung: Kantor Daniel Schmid.

29. März, 11.30 Uhr. Grossmünster, Zürich. www.kantorat.ch

Herberge zur Heimat: Tag der offenen Tür

Nach einem achtmonatigen Umbau feiert die Herberge zur Heimat die Wiedereröffnung mit einem Tag der offenen Tür. Die Herberge zur Heimat ist ein Wohn- und Durchgangsheim für alleinstehende Männer aus

Stadt und Kanton Zürich. Sie ist ein Zweigwerk der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich.

13. März, 17.30 bis 20 Uhr. Geigergasse 5, Zürich. www.herberge-zh.ch

Kloster Kappel

Auskunft/Anmeldung: Tel. 044 764 88 30 www.klosterkappel.ch

LAufmerksamkeit – Pilgern von Zürich nach Kappel

Von Zürich über den Albiskamm nach Kappel. Liturgischer Beginn, unterwegs kurze Impulse und liturgischer Abschluss in der Kirche Kappel. Treffpunkt: in der Krypta des Grossmünsters Zürich. Keine Anmeldung nötig, Proviant mitnehmen.

14. März, 9.30 Uhr. Infos: Pilgerzentrum St. Jakob, Zürich. Tel. 044 242 89 15

Musik und Wort zum Karfreitag

Duo per tutti (Barbara Bangerter, Flöten und Andrea Paffrath, Klavier): Licht und Schatten. Zartstrahlende Klänge durchbrechen die Dunkelheit in Werken von Barock bis Moderne, mit Musik von Marais, Chamnade, Fauré, Tailleferre, Bloch.

3. April, 17.15 Uhr

Musik und Wort zum Ostersonntag

Marquis de Saxe (Elie Fumeaux, Sopransaxophon; Philippe Savoy, Altsaxophon; Alain Dobler, Tenorsaxophon und Nicolas Logoz, Baritonsaxophon): Halleluja! Werke von G. F. Händel, J. Rutter, B. Chilcott, H. Villa-Lobos. Eintritt frei/Kollekte.

5. April, 17.15 Uhr

Abendrundgang durch den Klostergarten

«Frühlingserwachen». Treffpunkt: Amtshausplatz. Christine Schmid.

10. April, 17 Uhr

«Salvum me fac! – Mach mich heil!»

Heil und Heilung in der Bibel

und im Gregorianischen Choral. Christof Nikolaus Schröder.

17. bis 19. April

Pausenlos im Einsatz

Gut für sich sorgen. Margret Surdmann.

18. bis 19. April

«Timeout statt burnout»

Auszeit und Erholungskompetenz für Männer. Christoph Walser.

24. bis 25. April

Mehr Zeit mit Zen

Achtsamkeit, Konzentration und Beruhigung der Emotionen. Hans-Peter Dür.

24. bis 26. April

Oberton-Gesang

Das sphärische Spektrum der Stimme entdecken. Dana G. Stratil.

1. bis 3. Mai

Sexualität & Liebe

Die heilsame und heilige Dimension der körperlichen Liebe. Kristina Pfister Jaermann, Claude Jaermann.

2. bis 3. Mai

Buchtipps: Mit Jesus beten lernen



sch. Die Zeilen, die Jesus den Menschen zum Beten hinterlassen hat, sind kurz und schlicht formuliert. Die Deutung dessen, was sie uns Menschen sagen können, wie sie theologisch zu verorten und zu deuten sind, das füllt Büchergestelle. Fakt ist, dass das «Unser Vater» der

ganzen Christenheit seit jeher und bis heute kostbar ist. Wie fundamental es als Richtschnur für das Zwiegespräch mit Gott ist, das arbeitet auch der Baumer Pfarrer Willi Honegger in seiner zu einem handlichen und gut lesbaren Buch ausgearbeiteten Predigtreihe aus. Exegetische Verständnishilfe paart der sprachgewandte Theologe mit persönlichen, seelsorgerlichen und auf die Gegenwart bezogenen Deutungen des Betens, das letztlich nicht die Menschen «erfunden» hätten, sondern ihnen als Privileg von Gott geschenkt worden sei.

Willi Honegger: Mit seinen Worten Grosses erbitten. Wie Jesus uns beten lehrt. Berchtold Haller Verlag, 2014. 166 Seiten, Fr. 27.80

Vakante Pfarrstellen

Altikon-Thalheim-Ellikon	1.08.13
Bachs	1.03.15
Bäretswil	1.04.15
Dietikon	1.05.15
Dürnten	1.11.14
Hinwil	1.04.14
Maschwanden	1.09.14
Opfikon, 80%	1.11.13
Rümlang	1.03.12
Rümlang, 30%, EPS*	1.07.12
Schlatt	1.04.15
Steinmaur, 80%, EPS	1.08.14
Volketswil	1.09.14
Weisslingen	1.09.14
Winterthur Mattenbach	1.04.16
Winterthur Seen	1.01.15
Winterthur Wülflingen	1.07.15
Zürich Aussersihl, EPS	1.07.14
Zürich Höngg	1.06.13
Zürich Matthäus, 80%	1.08.13
Zürich Industriequartier	1.09.11
Zürich Industriequartier, 50%, EPS	1.09.11
Zürich Wipkingen, 30%, EPS	1.08.12
Zürich Wollishofen	1.12.15
Zürich Wollishofen, 50%, EPS	15.08.13

*Ergänzungspfarrstelle

Weitere Stellen für kirchliche Berufe im Web

Offene Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zh.ref.ch/stellen

Porträt / Bete, arbeite und politisiere!

Kirche und Politik – für Nik Gugger gehört beides ganz natürlich zusammen. Der Leiter der reformierten Fabrikkirche Winterthur bewirbt sich nun auch für einen Sitz im Regierungsrat.

Von Christian Schenk



Passion für Politik: Nik Gugger, Leiter der Fabrikkirche.

Es ist Wahlkampf. Für Nik Gugger schon wieder – oder immer noch. Seit 13 Jahren steht er immer wieder auf einer Wahlliste: für den Grossen Gemeinderat von Winterthur, dem er seit 2002 angehört; für den Stadtrat von Winterthur, den er 2010 als überzählig Gewählter nur ganz knapp verpasst hat; für den Kantonsrat, dem er seit gut einem halben Jahr angehört; für den Nationalrat, wo er jeweils mit Aussenseiterchancen antritt. Und jetzt eben auch als Kandidat für einen der sieben Sitze in der Regierung des Kantons Zürich.

David unter Goliathen

Dass Nik Gugger auch bei dieser Exekutiv-Wahl als Vertreter der EVP nur mit geringen Wahlchancen antritt, ist ihm bewusst. Das mindert aber nicht sein Engagement und seine Passion, als David – wie er es sieht – unter all den Goliathen der Grossparteien in den Wahlkampf zu ziehen und nebenbei für seine Partei die Wahllokomotive zu geben.

Dass ihn dieser «Stress» nicht stört, wenn sich bei ihm Journalisten die Klinke in die Hand geben, er von einem Radiostudio zum nächsten, von einem Podium zum andern hetzt, verhehlt er nicht. «Öffentlichkeitsarbeit macht mir Freude», sagt Gugger und erzählt, wie es ihm kürzlich wieder gelungen sei, den Reporter einer Zeitung in ein intensives

Gespräch zu verwickeln. Dann klappt er flugs den Laptop auf, spielt Wahlvideos ein und zeigt, dass er auch auf den Social-Media-Kanälen alle Register ziehen will.

Hand in Hand

Wie das alles mit seiner Arbeit für die Kirche zusammenpasse, will man wissen. Schliesslich gibt es Leute, die der Kirche und ihren Vertretern am liebsten völlige Abstinenz vom politischen Tagsgeschäft verordnen möchten. «Engagement für die Kirche und die Gesellschaft geht doch Hand in Hand», sagt Gugger darauf. Wenn man für Menschen da sein wolle, wenn es einem nicht egal sei, welches Bildungssystem die eigenen Kinder dereinst antreffen werden, wenn man ein funktionierendes Gesundheitssystem und Verkehrssystem haben wolle, dann komme man doch nicht umhin, sich in der Politik zu engagieren. Er würde auch politisieren, wenn er Mechaniker oder Coiffeur geworden wäre. Nun arbeite er eben bei der Zürcher Kirche – und auch das mit Leidenschaft seit über zwanzig Jahren.

Klar, es gebe Bereiche, die man nicht vermischen dürfe: «Parolen gehören nicht in den Gottesdienst.» Aber die eigene Werthaltung, die dürfe ein kirchlicher Mitarbeiter sehr wohl in die Politik

tragen. Das täten in Zürich ja auch andere, auch Pfarrerrinnen, und für andere Parteien als die seine.

Fabrikkirche wörtlich genommen

In der Kirche wiederum versteht sich Gugger als Leiter der reformierten Fabrikkirche in Winterthur als Unternehmer. Es sei wohl Aufgabe als Sozialdiakon und Seelsorger, den Menschen zu helfen, aber er wolle auch dafür einstehen, dass sich Arbeit lohne und dass Benachteiligte sich nicht mit Almosen über Wasser halten. Ora et labora – darum gehe es bei der Fabrikkirche, die nicht zufällig so heisse. Menschen in schwierigen Lebenslagen finden dort in verschiedenen Arbeitsbereichen, im Büroservice und im Hausdienst, Aufgaben, die sie fördern und fordern. Auch für diese diakonische Arbeit und Beratung, die sich teilweise selber finanzieren kann und von der Landeskirche und vom Winterthurer Stadtverband mitgetragen wird, will Gugger sich weiter ins Zeug legen. Dazu gehört – wie beim Politisieren auch – das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen: Sagts und präsentiert auf seinem Handy mit einem Schmunzeln die App der reformierten Fabrikkirche.

www.fabrikkirche.ch



AZB
 CH-8001 Zürich
 P. P. / Journal
 Post CH AG

Abende:
 notabene
 Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich
 Adressberichtigung melden an:
 Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
 Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 044 258 92 97
 www.zh.ref.ch / notabene, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

Helena Klöti, helena.kloeti@zh.ref.ch
 Tel. 044 258 92 13

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Kommunikation

Druck Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage 7000 Exemplare

Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli/August und Dezember/Januar.

Nächste Ausgaben

Nr. 2/2015 (März, Woche 10)

Nr. 3/2015 (April, Woche 14)

Redaktionsschluss: Am 15. des Vormonats

Titelbild: Singworkshop an der Kappeler Kirchentagung 2015.

Foto: Christian Schenk

